

Nach einer Stunde hatte der Kutscher den Weg verloren, so aufmerksam er auch gewesen war, und mußte nun aufs Geratewohl zufahren. Zum Glück sahen sie endlich einige Lichter schimmern und fuhren nach dieser Gegend zu. Es war ein Dorf, aus welchem die Lichter geschimmert hatten. Wer war froher, als Herr von Bergen! „Hier wollen wir bleiben,“ sagte er, „bis es Tag wird.“ Aber zum Unglück war kein Gasthof im Dorfe. Er tröstete sich indessen. „Es wird uns ja wohl,“ dachte er, „ein Bauer aufnehmen!“ Er stieg selbst aus dem Wagen und pochte an verschiedenen Häusern an; aber niemand war willig, ihn über Nacht zu behalten. „Im nächsten Dorfe kann Er eine Schenke treffen,“ sagten die meisten; „wir können hier niemanden beherbergen.“ Herr von Bergen bat die Leute sehr. Er versprach, ihnen alles zu geben, was sie verlangen könnten; aber umsonst. Er bat sie, ihm doch nur wenigstens den Weg nach dem andern Dorfe zu zeigen. „Ach,“ hieß es da, „wer soll bei solchem Wetter hinausgehen? In dem Wetter jagt man keinen Hund hinaus.“



Der Herr und sein Kutscher waren beide in großer Verlegenheit. Was sollten sie nun anfangen? Die Wege waren nicht mehr zu sehen und ihnen ohnedies in dieser fremden Gegend unbekannt. „Wir wollen noch eine Probe machen,“ sprachen sie untereinander und pochten an einem ziemlich verfallenen Hause an. „Wer ist da?“ fragte eine Stimme, die

sanft und freundlich klang. Die Stimme kam von einem Bauer, der soeben zur Thüre heraustrat. Sie eröffneten dem Fragenden ihr Anliegen.

„Ja,“ sagte der Mann, „ich wollte Sie gern bei mir behalten, aber bei mir würde es Ihnen wohl nicht gefallen! Ich könnte Ihnen nichts als trockenes Brot vorsezen; denn ich bin arm und wo sollte ich Ihre Pferde unterbringen? Aber warten Sie doch: Es wohnt ein Pächter, ein sehr guter Mann, nicht weit vom Dorfe; der wird Sie gewiß beherbergen. Kommen Sie!“ Der freundliche Mann brachte die Reisenden zu dem Pächter hin, und sie wurden gern von demselben aufgenommen.

Wie dankte Herr von Bergen dem Manne, der ihm aus einer so großen Verlegenheit geholfen hatte! Er drückte ihm bei seinem Abschiede einiges Geld in die Hand, aber der brave Bauer weigerte sich anfangs sehr, es anzunehmen. „Nein,“ jagte er, „ich bin wohl arm, aber ich will mir doch eine solche Kleinigkeit nicht bezahlen lassen. Einer muß doch dem andern dienen, ohne sich erst bezahlen zu lassen; wie wollte man denn sonst durchkommen!“ Endlich auf vieles Nötigen nahm er das Geld. Wie erstaunte er aber, als er zu Hause fand, daß es vier schöne blanke Goldstücke waren, die ihm der fremde Herr gegeben hatte!